

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspreis: 1 Monat 1.20 einchl. 18 J. Bezugsgeb., 30 J. Zustellungsgeb.; d. Abg. 1.40 einchl. 20 J. Aussträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterschienen der Ztg. inf. hdb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Druckanschritt: Tannenblatt, Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Zeitm. 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachschlag nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 193

Altensteig, Donnerstag, den 19. August 1943

86. Jahrgang

317 Sowjetpanzer am Dienstag vernichtet

Durchbruchversuche bei Isjum in harten Kämpfen gescheitert

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Im Kampfgebiet von Isjum setzte der Feind seine Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. In harten Kämpfen wurden seine Durchbruchversuche unter Abwurf zahlreicher Panzer zum Scheitern gebracht.

Auch im Raum südlich und südwestlich Bjelegorod brachen alle sowjetischen Angriffe blutig zusammen. 92 Sowjetpanzer wurden vernichtet. Bei den Angriffs- und Abwehrkämpfen in diesem Raum hat sich die 55. Panzergrenadierdivision „Totenkopf“ besonders ausgezeichnet.

Auch südlich und südwestlich Bjaoma, südwestlich Belsj und südwestlich des Ladogasees scheiterten alle Durchbruchversuche der Sowjets in erbitterten Kämpfen.

Die Verluste des Feindes in den Kämpfen an der Ostfront waren gestern besonders hoch. Insgesamt wurden 317 Panzer vernichtet.

Bei der Bekämpfung von Schiffzielen vor der algerischen Küste versenkten deutsche Kampfjäger einen feindlichen Transporter mittlerer Größe und beschädigten ein weiteres Handelsschiff.

Feindliche Fliegerverbände, die am gestrigen Tage nach Südengland einlogen, verloren schon nach den bisherigen Feststellungen durch Jagd- und Flakabwehr 51 vielmotorige Bomber und fünf Jagdflugzeuge. In zwei südwestlichen Gebieten hatte die Bevölkerung Verluste. Ueber den besetzten französischen Gebieten sowie in Südfrankreich wurden fünf weitere feindliche Flugzeuge zum Abstieg gebracht. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren.

In der vergangenen Nacht warf der Feind eine große Anzahl von Spreng- und Brandbomben auf Orte im norddeutschen Küstengebiet. Es entstanden Personenschäden, Sachschäden und Flakzerstörung der Luftwaffe schossen aus den britischen Bomberverbänden mindestens 37 Flugzeuge ab.

Deutsche Kampfflugzeuge trafen in der Nacht zum 18. August nach Südost- und Mittelengland vor und besetzten u. a. die Industriestadt Lincoln weitaus mit Bomben aller Kaliber.

In den Kämpfen auf Sizilien haben sich die Panzergrenadierdivision „Germann“ (15. Panzer-) und die 29. Panzergrenadierdivision, die 1. Fallschirmjägerdivision und die 22. Flakbrigade rühmvoll bewährt.

Der italienische Wehrmachtbericht

Kreuzer torpediert — Handelsschiff versenkt — Tanker in Brand gezwungen

Der italienisch-deutsche Luftwaffe war sehr aktiv, griff wirksam feindliche im Hafen von Bizzerta vor Anker liegende Schiffe an und verursachte im Hafen von Sotarus einen starken Brand. Ein Tanker wurde bei der Insel Cant von einem unserer Bomber getroffen und in Brand gesetzt. Torpedoflugzeuge trafen einen feindlichen Kreuzer in der Nähe von Kap Palermo, versenkten ein Handelsschiff nördlich von Bone und beschädigten einen weiteren Dampfer des gleichen Geleitzuges schwer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden von Jägern abgeschossen.

Neuer Stabschef der SA.

SA-Obergruppenführer Schepmann mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA. beauftragt

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Der Führer beauftragte den SA-Obergruppenführer Wilhelm Schepmann, den bisherigen Führer der SA-Gruppe Sachsen, mit der Führung der Geschäfte des Stabschefs der SA.

Feindliche Flugzeuge warfen Bomben auf Castroville, das Gebiet von Salerno und einige Ortschaften in der Umgebung von Neapel. Es entstand einiger Schaden. Ein Verband vielmotoriger Flugzeuge verlor in Norditalien drei Flugzeuge, die von der Flak abgeschossen wurden, ein viertes Flugzeug kurz vor unserer Bodenabwehr getroffen, bei hohem ab.

„Die Zeit ist reif“

Boje über den Weg zur Freiheit Indiens

Der Subhas Chandra Boje erklärte in einem Interview nach seiner Rückkehr aus Burma, Thailand und Indochina: „Persönlich glaube ich, daß die Zeit reif ist für eine militärische Intervention.“ Die Reorganisation des Hauptquartiers der indischen Unabhängigkeitsbewegung sei im Gange und die indische Nationalarmee werde für eine Aktion in naher Zukunft bereit. Die Errichtung einer unabhängigen Regierung in Burma, so fuhr Boje fort, helfe der indischen Unabhängigkeitsbewegung auf zweifache Weise: Einmal gehe daraus Japans aufrichtige Haltung Burma gegenüber hervor, zweitens würden die Indier in ihrer Arbeit für die Erlangung der eigenen Unabhängigkeit angeleitet. Wörtlich sagte Boje: „Über die moralische Hilfe für meine Landsleute innerhalb Indiens ist nicht genug, um die Engländer zu stürzen. Wir müssen kämpfen.“

Ueber seine Besprechungen mit dem Abpadi von Burma, Ba Maw, und dem thailändischen Premierminister Songgram sagte Boje, diese hätten ihm volle Unterstützung zugesichert und würden Erleichterungen gewähren, sobald der Kampf begonnen habe. Es seien Vorbereitungen im Gange, um die indische Nationalarmee in Burma unterzubringen, und es gebe keine Probleme beim Nachschub von Lebensmitteln oder anderen Kriegsvorräten.

Die gelungene Uebersetzaktion

Der Brudentopf von Messina auf Sizilien, der noch verblieben war, ist planmäßig geräumt worden. Wie sorgfältig diese Räumung vorbereitet und mit welcher Präzision sie ausgeführt wurde, dafür ist die Feststellung Zeugnis, daß alle deutschen und italienischen Truppen samt ihren schweren Waffen, den Panzern, Geschützen, Kraftfahrzeugen und dem Gerät über die Straße von Messina auf das Festland übergesetzt werden konnten. Das über Oberbefehlshaber der Truppen auf Sizilien, General Huber, als einer der letzten über die Meerenge ging, war zugleich Sinnbild der engen Kampfgemeinschaft, die überall in unserer Wehrmacht die Truppe mit der Führung bis zu den obersten Stellen verbindet.

Mit der Räumung des Brudentops von Messina hat der Feldzug auf Sizilien, der in der Nacht zum 10. Juli mit der Landung englischer, kanadischer und amerikanischer Divisionen an der südöstlichen Ecke der Insel begonnen hatte, sein Ende erreicht. Von Anfang an stand hier die Verteidigung einer vielfachen zahlenmäßigen Uebermacht gegenüber; der Bericht des Oberkommandos veranschlagt sie auf das Vier- bis Fünffache der eigenen Streitkräfte. Daß sich die Gegner freiwillig auf Sizilien in diesem ungeheuren Maße engagierten, mußten, war das Verdienst der zähen Tapferkeit, mit der die deutschen und italienischen Verbände Abschnitt für Abschnitt verteidigten. Ueber Quadratkilometer, den die Engländer und Amerikaner eroberten, war mit dem Blute ihrer Soldaten gebüht; Hunderte von Panzern mußten sie sich zusammenschließen lassen, Hunderttausende

von Bruttoregimenten kostbaren Schiffsraums wurden ihnen auf den Meeren und auf den Hülen zusammengefliegen.

Sobald festgestellt war, daß die Gegner ihre Offensive aus dem Südosten heraus aufgenommen hatten, wurden die bereitgestellten Kräfte der Abwehr ihnen gegenüber zusammengefaßt und der westliche Teil der Insel geräumt. So wurde eine Linie, die westlich von Palermo im Norden begann und etwa in südöstlicher Richtung bis südlich von Catania lief, die erste große Widerstandslinie, an der der Angriff der feindlichen Divisionen andauerte. Schritt für Schritt wurde dann nach der Räumung von Catania diese Linie in der Richtung nach Messina zurückgenommen, alle Versuche des Feindes, am Massio des Vena oder im Norden einen Durchbruch zu erzielen und den deutschen Regimentern in den Rücken zu kommen, scheiterten unter schweren Verlusten. Sobald dann die Verteidigungslinie hinter dem Vena zurückgenommen war, schon vor 14 Tagen, wurde die planmäßige Räumung des nordwestlichen Zipfels begonnen; ohne daß der Gegner es gewahrt wurde, verwandelten sich die deutschen Divisionen in Regimenter und in Bataillone, die Bataillone dehnten ihre Linien, an ihre Stelle traten Kompanien, und alles, was auf diese Art vom Feinde abgefest werden konnte, wurde samt allem Material unter dem Schutze harter Flakabwehr über die Straße von Messina auf das kalabrische Festland hinübergebracht, am Ende die Nachhut selbst. Die deutschen Soldaten, die auf so vielen europäischen Schlachtfeldern bewiesen haben, wie sie angreifen und vorwärtskürmen können, hatten hier Gelegenheit, ihre Weisheit im Rückzugsgesicht zu erweisen. Der Erfolg, der erreicht wurde, daß die von Anfang an begrenzte Schar von Kämpfern, die für die Abwehr in Sizilien vorgezogen war, nun umgebrochen und mit allen ihren Waffen auf dem Festland bereitsteht, daß alle Versuche des Feindes, sie einzuschließen oder abzufangen, mißlungen sind, dies alles wird einmal in der Kriegsgeschichte als Mutter eines voll gelungenen Rückzugstempes verzeichnet werden.

Der Kampf an der Südfront ist mit dem Verlust der sizilischen Insel nicht beendet. Die Engländer und Amerikaner haben in dem Ringen der letzten fünf Wochen einen Vorgeschmack davon erhalten, was sie zu gewärtigen hätten, wenn nicht nur eine detaillierte Streitmacht wie auf Sizilien, sondern eine zahlenmäßig einigermaßen gleichstarke Verteidigung mit den stärksten Nachschubverbindungen des feindlichen Reiches ihnen gegenüberstände. Sizilien war ein Vorfeld, sozusagen ein Fort der großen Festung, als die heute der europäischen Kontinent seinen Feinden im Osten, Westen und Süden gegenübersteht. Vorkämpfer sind im militärischen Sinne dazu da, die Verteidigung der Hauptkampflinie dadurch zu erleichtern, daß der Feind in ihnen aufgehalten wird, daß er zum mindesten große Teile seiner Kampfkraft zu ihrer Ueberwindung aufwenden muß. Genau dies ist in dem fünfmonatigen Kampfe auf Sizilien erreicht worden. Selbstverständlich muß man damit rechnen, daß die Gegner nun ihre militärische Aktivität in absehbarer Zeit an anderen Punkten zuwenden werden, sei es im Süden selbst oder in anderen Gegenden des Kontinents. Die Tapferkeit unserer Truppen und die Kühnheit ihrer Führung hat dafür gesorgt, daß die Feinde keine neue Aktion unternehmen können, ohne erst für die schweren Einbußen Ersatz zu schaffen, die ihnen der sizilische Feldzug beigebracht hat.

Dr. Goebdels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

DRS Berlin, 18. August. Die Leiter der Reichspropagandaämter fanden sich am Montag und Dienstag in Berlin zu einer Arbeitstagung zusammen, auf welcher führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat zu aktuellen Fragen der Politik Stellung nahmen. Namentlich Fragen des Luftkrieges wurden u. a. in Referaten von Gauleiter Hoffmann-Bohum und Ministerialdirektor Berndt erörtert.

Im Mittelpunkt der Tagung stand eine Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister gab ein umfassendes Bild der politischen und militärischen Lage am Ausgang des vierten Kriegsjahres. Im einzelnen erläuterte er die Positionen, die wir im bisherigen Verlauf des Krieges erobert haben, und die Deutschland in die vorteilhafte Lage versetzen, den Krieg weit über 1000 Kilometer von seinen Grenzen entfernt zu führen. Im Besitz dieser Hauptstädte können wir, so führte der Minister aus, mit ruhiger Zuversicht dem Endsiege entgegensehen. Als wichtiges Problem bezeichnete der Minister den Luftkrieg. Er sehe die Heimat einer starken Belastungsprobe aus. Von Seiten der Regierung und durch die tatkräftige Selbsthilfe der Bevölkerung werde alles getan, um die Härten des feindlichen Bombenterrors möglichst herabzumindern. Die Heimat werde sich im Bewußtsein ihrer moralischen Ueberlegenheit und materiellen Stärke ihrer an den Fronten heldenhaft kämpfenden Soldaten würdig erweisen, und das Ziel des Feindes, einen Einbruch in unsere Moral zu erzwingen, vereiteln. Gegenüber gelegentlichen Rückschlägen, die der Krieg in seinem künftigen Auf und Ab bald für diese, bald für jene Seite mit sich bringe, gab der Minister seiner festen Ueberzeugung Ausdruck, daß dem deutschen Volke niemand mehr den verdienten Endsiege aus den Händen winden könne.

Selbständigkeitspiel in Syrien.

Die neue syrische Kammer wählte in ihrer Eröffnungssitzung am Dienstag Schukri el-Kuwelti zum syrischen Staatspräsidenten. Kuwelti gilt als syrischer Patriot; sein Votum ist zur Zeit aber nur eine Geste, denn verläufig sind Engländer, Amerikaner und Gaultische Herrscher in Syrien.

Die kämpferischen und organisatorischen Leistungen dieses Kampfstampfes stellen an die deutschen und die mit ihnen kämpfenden italienischen Truppen höchste Anforderungen. Man konnte nicht nur hindurchkämpfen, sondern mußte den Feind durch scharfe Gegenschläge immer wieder über die tatsächlichen Möglichkeiten der deutschen Führung ins Unklare setzen. Diese Aufgabe wurde voll gelöst. Die Feinde kamen an keinem Tage weiter, als ihnen die deutsche Abwehr gestattete. Trotz des Kistenauflages der Fliegergeschwader vollzog sich die Räumung Siziliens von allem wichtigen militärischen Material und die Übernahmearbeit unserer Truppen in zahlreichen Häfen für diesen Zweck zusammengehaltenen Fahrzeugen an der Messina-Strasse durchaus den erteilten Plänen gemäß. Die Briten und Amerikaner wußten nicht, daß ihnen in den letzten Wochen von jeder deutschen Division nur noch der Rest und ein Bataillon, in den letzten Tagen sogar nur noch eine Kompanie gegenüberstand. Die übrigen Truppen waren bereits zurückgenommen. Trotzdem war der Widerstand der schwachen Nachhut so hart, daß die Engländer noch in den letzten 48 Stunden durch eine Landung Umgehungsversuche unternahm. Man kann sich ihre Schicksale vorstellen, als sie feststellten, daß dort, wo sie erschienen, Feindtruppen überhaupt nicht mehr vorhanden waren.

Wenn diese Zusammenhänge, wie überhaupt die Einzelheiten des heroischen Ringens auf Sizilien erst jetzt klar hervortreten, so liegt der Grund dafür in der militärischen Lage. Bisher mußten auch die DNB-Meldungen über Sizilien über die Durchführung der Räumung schweigen. Nachdem sie gelang, besteht für eine Fortsetzung keine Veranlassung mehr. Es ist bezeichnend, daß im Gegensatz zu Lüttich, wo die Briten ohne Strumpf und Schuh über den Kanal stürzten, die Deutschen und Italiener trotz der feindlichen Übermacht die schwere, ihnen gestellte taktische Aufgabe zu lösen vermochten. Als der Feinddruck sich verstärkte, setzten wir der feindlichen Luftüberlegenheit an der Straße von Messina, die den Rückweg bedrohte, einen geballten Flakbeschuss entgegen, der von den Feinden selbst als eine Hölle bezeichnet wurde. Im Gegensatz zu britischen Rückzügen kämpften unsere Truppen auch weiter, ohne auch nur einen Augenblick die Kerben zu verlieren. Dies gibt der gesamten Räumungsaufgabe trotz aller Schwierigkeiten das volle Gesicht eines militärischen Erfolges. Der Feind hat uns nicht das Heft aus der Hand nehmen können. Unsere schwachen Besatzungen konnten sich von ihm lösen. Sie haben heute mit ihrem gesamten Material, mit ihren Waffen und ihrer technischen Ausrüstung auch nach der Überquerung der Straße von Messina noch für die weiteren Kämpfe zur Verfügung. Diese werden zeigen, was die Briten und Amerikaner zu erwarten haben, wenn sie erst einmal auf dem Festland auf eine deutsche Front mit geschlossener Landverbindung stoßen. Der Großkampf um die Festung Europa mag beginnen. Wir sehen ihm zuversichtlich und entschlossenem dem entgegen.

Heinliche Londoner Erkenntnisse

Kampfkraft der deutschen Wehrmacht ungebrochen
DNB Genf, 18. August. Zur Kriegslage im allgemeinen wird von der Londoner Tagespresse der letzten Tage in Betrachtungen der Korrespondenten sowie zum Teil auch in den Zeitartikeln Stellung genommen. Sie zeichnen sich alle durch eine gewisse Zurückhaltung aus und lassen das Bestreben erkennen, die Dinge nicht in allzu rohem Lichte zu sehen. So schreibt z. B. der bekannte Militärkritiker der „Daily Mail“, Eddell Hart, am 10. August, die Sowjets hätten mit ihrem Angriff im Osten nicht das erreicht, was man vor einer Woche erwartete. Es sei den Russen nicht gelungen, die feindliche Südfront zu erschüttern, bzw. zum Zusammenbruch zu bringen. Jetzt seien ihre Aussichten, dieses Ziel zu erreichen, geringer geworden. Auch müßte man die Möglichkeit eines heftigen deutschen Gegenstoßes in Rechnung stellen, denn man dürfe die deutsche Gegenoffensive vom vergangenen Winter nicht vergessen, zumal bei den gegenwärtigen Operationen niemals eine für den Feind dort drohende Situation wie damals entstanden sei. Weiter sei die jetzt von den Sowjets angewandte Taktik für sie außerordentlich verlustreich.

Die deutsche Armee besitze nach wie vor ihre volle Kampfkraft, bemerkt der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin, ebenfalls in der Ausgabe vom 10. August. Die Sowjets, und das dürfe man bei einer Beurteilung der Sachlage nicht übersehen, müßten jeden Zoll Boden sehr teuer bezahlen.

In der „Sunday Times“ vom 15. August meint Scrutator, es liegen so gut wie keine Beweise dafür vor, daß die Kampfkraft des deutschen Soldaten geschwächt wurde. Nichts habe sich an

der Front abgespielt, was außergewöhnlich ungünstig für den Gegner gewesen wäre. Auf Sizilien hätten die verhältnismäßig kleinen deutschen Streitkräfte „mit beachtlicher Entschlossenheit und Geschicklichkeit“ gekämpft. Jeder einzelne feindliche Soldat, gleichgültig ob Offizier oder Mann, habe sich ausgezeichnet geschlagen. Fünf Wochen schon künftigen die Alliierten auf Stille; der Begehrnung, mit der man in alliierten Ländern die anfänglichen Erfolge begrüßt, sei dadurch, daß die Operationen sich über einen Monat hinzögen, ein Dämpfer aufgesetzt worden, denn viele hätten doch erwartet, daß die Alliierten „bessere Pleite in ihrem Köcher“ hätten.

General der Infanterie Viktorin 60 Jahre

DNB Berlin, 18. August. Am 23. August 1883 wurde der spätere General der Infanterie Marij Viktorin zu Hainburg, Kreis Brieg an der Lausitz, als Sohn des Oberst a. D. Marij W. geboren. Bei Ausbruch des großdeutschen Freiheitskampfes war Viktorin Generalleutnant und führte im Weltkrieg eine motorisierte Infanteriedivision, an deren Spitze er zur Einschließung harter feindlicher Kräfte östlich der Maas und zu dem raschen Siegeslauf der deutschen Truppen bis zur Einnahme der Festung Epinal beitrug. Für seinen wesentlichen Anteil an diesen Kämpfen wurde er am 15. August 1940 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Am Feldzug gegen die Sowjetunion nahm General Viktorin bis zu seiner Enttarnung im Januar 1942 als Kommandierender General eines Armeekorps teil. Seit dem 1. Mai 1942 ist er stellvertretender Kommandierender General des Gen. No. XIII A.R. und Befehlshaber im Wehrkreis XIII.

Feindliche Störversuche scheiterten

Reibungsloser Uebergang über die Straße von Messina
DNB Berlin, 18. August. Bei der Sicherung des Rücktransportes der deutschen Truppen über die Straße von Messina haben Flakbatterien der Luftwaffe gemeinsam mit leichten

Heeresflakbatterien in den letzten Tagen und Nächten in schwerem Kampf gegen die immer wieder von feindlichen Fliegern verübten unternehmen Störversuche. Da die britisch-amerikanischen Flieger infolge des starken deutschen Flakschirms keine erfolgversprechenden Angriffe auf den ununterbrochenen Fährverkehr durchführten konnten, setzten sie ihre Hoffnung auf die Abschaltung unserer Flakbatterien. Dies ist dem Feind trotz aufwendigen Einsatzes von Jägern und Bombern nicht gelungen. Die deutschen Flakstellungen legten einen Feuerwall vor und über die Fährstraße bei Messina, der es den feindlichen Fliegern unmöglich machte, unsere Transportschiffe und Fähren zu bombardieren. Noch in den letzten Tagen schossen sie mindestens 30 feindliche Flugzeuge über der Straße von Messina ab und vertrieben eine weitere beträchtliche Zahl feindlicher Flugzeuge mit schweren Beschädigungen aus dem Luftraum von Messina.

Wer schlecht verdunkelt, löst den Tod ins Haus!

Gefängnisstrafe für einen Ehrabschneider

Stuttgart, 18. August. Der 38-jährige Karl A. aus Michelberg, Kreis Göttingen, wurde von der Strafkammer Stuttgart wegen dreier Vergehen der öffentlichen Beleidigung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte im Wirtshaus in Michelberg in angetrunkenem Zustand schwer ehrenrührige Äußerungen gegen den Kreisleiter, den Bürgermeister und einen Betriebsleiter in Stuttgart getan, weil diese ihm bei der Befolgung seiner Privatinteressen in einer Tagungsangelegenheit im Wege ständen. Den drei Reklamenten wurde die Befugnis erteilt, das Urteil auf Kosten des Angeklagten an den Kreisleiter in Michelberg bekanntzugeben.

Geldnummer 267 800. In der 5. Klasse der 9. Deutschen Reichsloslotterie fließen drei Gewinne von je 50 000 RM auf die Nummer 267 800.

„Condore“ versenkte 25000 BRT.

Von Kriegsberichter Oskar Peter Brandt

DNB ... 17. August. (BR) Wieder ging es gegen ein englisch-amerikanisches Geleitzug, das auf dem Atlantik polkbeladen mit Ziel St. Louis fuhr. Die Luftkater hatten Standort, Geschwindigkeit, Witterungsbedingungen usw. durchgesehen. Wir starteten als zweites Flugzeug direkt hinter dem Kommando, der seinen Verband geschlossen gegen den Geleitzug fuhr. Bei uns lag Oberleutnant D. als Kommandant am Knüppel. In nur 50 Meter Höhe über dem Wasserpiegel jagten wir dahin. Heller und klarer ist es hier draußen geworden. Nur leichte Kumuluswolken stehen am Himmel. Sengend fallen die Sonnenstrahlen durch die Kabine. Wir alle sind voller Spannung und Erwartung.

Langsam ist der Sonnenball zum Westen zugefallen. Es ist 19.15 Uhr geworden, als der zur Feststellung des Geleitzugs bestimmte Fernkampfbomber mit Leutnant A. die Sichtmeldung durchgibt. Nur Minuten später haben wir das Ziel unter uns. Große Schiffe sind darunter, die unsere besondere Aufmerksamkeit finden. Ein schwerer Flakkreuzer schlägt die Schiffe. Einige Zerstörer sind den Engländern und Amerikanern als weiterer Schutz beigegeben worden. Mit Vollkraft fahrend, verlassen die großen Frachter sich in die Nähe des Flakkreuzers zu begeben. Wie ein Hirte inmitten seiner Herde, in die der Wolf eingebrochen ist, verammelt er seine kostbare Fracht um sich. Ritten in dem Vulk liegt er und jagt Salvo auf Salvo den das Geleitzug anliegenden „anderen“ entgegen.

Wir haben längst unsern Verband aufgelöst. Nach gegebenem Befehl sucht sich jeder deutsche Fernkampfbomber seine Angriffsposition, „seinen Frachter“, und legt dann zu seinem tödlichen Angriff an. Wir selbst greifen als eines der letzten Flugzeuge an und liegen noch ein wenig abseits. Oberleutnant D. legt den „Condore“ in die Kurve. Von allen Seiten hängen sich die „Condore“ über die Frachter. Während ist das Feuer des Flakkreuzers aus seinen schweren Flakbatterien. Große, schwarze Rauchwolken stehen am Himmel und manchmal tracht es ganz verdächtig in der Nähe der Angreifer. Aber hier und unentwegt halten sie ihren Kurs. Wir sehen, wie sie die großen Frachter anliegen und die Bomben nach unten purzeln. Dann stehen dort große Rauchsäulen. Große Explosionen entwickeln sich und

noch in der letzten Kurve, die wir nun nehmen, um zu unserem Angriff anzulehen, sehen wir klar und deutlich, wie ein Zehntausender durch die Wucht des Volkstreffers in der Mitte auseinanderbricht.

Unser Angriff läuft. Der Bombenschuh steigt in der Wärme. Nur er ist zu hören, „Gerade ausfliegen, ein wenig nach rechts, gut so!“ Eine ganze Ewigkeit scheinen diese wenigen Sekunden zu währen. Da tracht es hinter und neben uns in brauen Mühle. Der Flakkreuzer hat uns erfasst und schießt sich ein. Gutrot steht man unten die Wundungsfreier aus seinen zahlreichen Geschützen. Ein Blick zu den breiten Seitenfenstern heraus zeigt, daß wir in einem riesigen Vulk zerplahender Granaten stehen. Ein Flakgeschütz beschlößt das Querruder. Sogleich wird diese Mitteilung quittiert. Der Wätkausender, den sich unser Kommandant aufs Korn genommen hat, liegt direkt unter uns. „Bomben fallen!“ Das erlösende Wort des Bombenschuhens ist da. Wir drehen leicht ab. Kommen dabei ein wenig aus dem Wirkungsbereich des Flakkreuzers und sehen die Wirkung unserer Bomben. Die erste ist wenige Meter zu kurz gefallen und hat eine Wasserfontäne hoch gegen den Himmel gejagt. Aber die anderen sitzen an Bord. Eine große Rauchsäule steht über dem getroffenen Frachter, der gekloppt liegenbleibt und an den sich gleich einer der Zerstörer zur Übernahme der Besatzung herananschleibt.

Die Wirkungsaufnahmen werden gemacht. Noch ein Blick auf das schwer angeschlagene Geleitzug, dann nehmen wir Richtung Helmatkurs. Gehobener ist die Stimmung. Nun ist sich die Spannung der letzten Stunden. Schon allein das, was wir gesehen haben, läßt darauf schließen, daß unser Angriff zu einem vollen Erfolg geworden ist. Noch zwei „Condore“ sehen wir gleichfalls zur Landung ansetzen. Es waren die letzten unseres Verbandes. Nach ihrer Landung war alles wieder vollständig verammelt. Ein schöner, stolzer Erfolg, erlebte bei keinem Verlust!

Das ist der Erfolg dieses unseres Angriffes auf das nach Sizilien fahrende englisch-amerikanische Geleitzug in den Abendstunden des Sonntags: 3 Handelsschiffe mit zusammen 25 000 BRT. wurden versenkt, mindestens 2 weitere Handelsschiffe wurden schwerstens beschädigt.

Die Landbrücke nach Indien

Zum Wechsel auf den Bahrein-Inseln

B. A. Ein besonders sprechendes Beispiel für die Rückwärtsentwicklung des USA-Imperialismus gegenüber seinem größten Verbündeten, nämlich England, bildet das Schicksal der Bahrein-Inseln. Die Bahrein-Inseln liegen an der Ostküste Arabiens im Persischen Golf und sind von England seit 1920 zu einem der wichtigsten Stützpunkte des Empire auf dem Wege nach Indien ausgebaut worden. Auf der Hauptinsel dieser Gruppe wurden große Flugplätze der Imperial Airways angelegt, deren Flugzeuge hier auf dem Luftwege nach Indien Station machten. Eine besondere Bedeutung erhielt diese Inselgruppe aber, als hier in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bedeutende Ölfunde gemacht wurden, die zur Grundlage einer bedeutenden Produktion wurden. Damit hatte sich Großbritannien ein neues wichtiges Vorkommen im Vorderen Orient gesichert. Ein englischer Berater wurde dem Sultan zur Seite gestellt, englische Truppen besetzten die Inseln, britische Luftfahrtsachverständige und Ingenieure wurden hier stationiert; kurz, es wurde alles getan, um diese strategisch und ökonomisch so wichtige Inselgruppe endgültig für England zu sichern. Neben den bereits seit langem von England kontrollierten persischen Ölfeldern sollten die Vorkommen auf Bahrein vor allem der Sicherung des Ölbedarfes für die im Indischen Ozean stationierten Kriegsschiffeinheiten der Engländer dienen. Diese britische Rechtsposition auf den Bahrein-Inseln ist nunmehr aber vom USA-Imperialismus angetastet worden.

Schon bald nach Kriegsausbruch wurden die Briten gezwungen, die Aktienkapitalien der auf Bahrein tätigen Ölgesellschaften an die USA-Konzerne abzutreten, und zwar damals im Zusammenhang mit den großen Kriegslieferungen der Amerikaner an England, die vor Infraktieren des Oils und Petroleum noch bar zahl werden mußten. Da seiner schon damals erheblichen Devisennot wußte sich England nicht anders zu helfen, als sich die Mittel durch Abtretung so wertvoller Nutzungsrechte zu schaffen. Zwischen sind auch die britischen Truppen und die britischen Ingenieure abgerückt und durch USA-Truppen bzw. Techniker ersetzt worden. Auch die Flugplätze befinden sich alle in amerikanischen Händen. Auf diese Weise

haben sich jetzt die USA einen überaus wichtigen, von England sorgfältig in Jahrzehnten ausgebauten Stützpunkt ohne besondere Aufwendungen gesichert und beachtlichen offenbar auch nicht mehr diesen aufzugeben. Die britische Vorherrschaft im Vorderen Orient, die einen der wichtigsten Grundpfeiler der englischen Weltmacht (Landbrücke nach Indien) bildete, ist damit bereits zum großen Teil durchbrochen. Großbritannien kann, da die Inbetriebnahme der Bahrein-Inseln offensichtlich nur ein Anfang nach weiterer territorialer Erwerbungen der USA in diesem Raum ist, ebenfalls mehr erwarten, in künftigen Friedenszeiten die östliche Pforte im Vorderen Orient spielen zu können wie vor diesem Kriege.

Das weiße Kreuz auf rotem Grund

Die Schweizer betreiben eine Handelsflotte

B. A. Es ist eine weitbedingte Erscheinung und zweifellos von gewisser Originalität, daß die Eidgenossenschaft der Schweiz in die Reihe der seefahrenden Nationen eingetretten ist, obwohl sie, wie jeder weiß, keinen entsprechenden direkten „Wasseranschluss“ besitzt. Aber die Ernährungsschwierigkeiten sind im Zuge der Entwicklung des Krieges für dieses Viermillionenvolk — das entspricht etwa der Bevölkerung der Reichshauptstadt! — so stark angewachsen, daß man auf die Lösung des eigenen Importproblems gekommen ist. Es ist dabei erklärlich, daß die Durchführung dieses Entschlusses nicht leicht war und auch heute kriegsbedingte Schwierigkeiten auftreten. So war zunächst die Zustimmung der kriegführenden Mächte einzuholen, da bekanntlich sowohl das Reich als auch England gegenseitig die Blockade verhängt haben und alle neutralen Staaten für ihre Schifffahrt bestimmte Voraussetzungen erfüllen müssen. Ferner war der Durchgangsverkehr von der Schweiz nach Italien, Portugal und Spanien zu regeln, da die von der Schweiz angekauften und gecharterten Schiffe von und nach Lissabon und Bilbao saften bzw. im Umkehrverkehr mit Hilfe spanischer Dampfer nach Senegal. Daß in Sonderheit diese Route häufig durch Kriegsladungen im Mittelmeer gehört ist, liegt auf der Hand! Schließlich hatte die Schweiz sowohl den Schiffsraum zu erwerben, wie auch für deren Besatzungen, den Treibstoff und die Verpflegung an Bord Sorge zu tragen. Da die Schweiz keine eigene seefahrende Bevölkerung kennt, mußte man auf See-

leute neutraler Staaten zurückgreifen, die teilweise recht hart zusammengewürfelt sind.

Immerhin haben es die Schweizer fertiggebracht, im Verlauf des letzten Jahres elf eigene Schiffe mit zusammen 61 430 BRT. und acht gecharterte Dampfer mit weiteren 75 000 BRT. zu organisieren. Ein Teil von ihnen mußte für den Zweck der Lebensmittelzufuhr erst umgebaut und modernisiert werden; so galt es, für den Transport von Frischfleisch und Butter besondere Kühlanlagen einzubauen und überhaupt das Fassungsvermögen für Ladung auf den größtmöglichen Stand zu bringen.

Eine der größten Sorgen für die amtlichen Stellen der Eidgenossenschaft bildet die der Verteuerung der Lebensmittel, denn durch die hohen Beschaffungskosten der „Handelsflotte“ und den langen Transportweg durch die Iberische See hin, der mit Lissabon anzuheben ist, sind die Umsätze erheblich gestiegen. So kostet 1 Rilo Wein in der Schweiz heute 57 Franken, von denen allein 12 Franken an Transportkosten entfallen (100 Franken = 1 Rilo Wein).

Es spricht für die Initiative der privaten Reedereiunternehmen, daß man bereits heute Pläne macht, die eigene Schifffahrt auch nach dem Kriege auszubauen, um die Versorgung mit Lebensmitteln für die Zukunft von politischen Zufällen freizumachen. Man hat bereits ausgerechnet, daß eine Flotte von 100 000 BRT. genügen würde, um die Versorgung der Schweiz an ausreichendem Umfang sichern zu können. Wenn andere Kreise im Lande, vor allem der Seebiznenverband, sich diesem Vorhaben widersetzen, so vor allem aus dem Grunde, daß man befürchtet die früher gewährten Vorzugsfrachten zu verlieren, so sich wiederum auf die heimische Industrie nachteilig auswirken müßte. Außerdem kombiniert man hier scharflich mit Recht, daß bei der geographischen Lage des Landes nach wie vor die anliegenden Großmächte das entscheidende Wort zu sprechen haben werden und daß auch die größte Handelsflotte mit dem weißen Kreuz auf rotem Grund am Maß ihren Zweck nicht erfüllen kann, wenn der Durchgangsverkehr nicht ebenfalls garantiert ist.

Schiffszwischen Gibraltar, nach einer Meldung spanischer Pressekorrespondenten aus Algeciras sind der englische Kreuzer „Hibis“ (8000 Tonnen) und drei anglo-amerikanische Frachter mit zum Teil schweren Beschädigungen am Sonntag in den Hafen von Gibraltar eingelaufen. Der Kreuzer bootete zahlreiche Tote und Verwundete aus.

Rein „Dünkirchen“ auf Sizilien

Su voller Ordnung setzten die deutschen Divisionen über die Straße von Messina

Von Kriegsberichterstatter Kurt Gager

17. August. (Rf.) Die Kämpfe auf Sizilien sind beendet. Auf Führern und Brüdern kamen die letzten deutschen Einheiten auf dem diesseitigen Ufer an, obwohl die britischen amerikanischen Bomber und Träger sich mühen, die Fronten gleich, auf die Fahrzeuge und Transportmittel stürzten. Bei der Masse des feindlichen Einlasses darf es nicht verwundern, daß die eine und andere Fährte kurz vor dem Ziel noch ein Opfer der Angelfer wurde, die darauf befindlichen Männer aber konnten schwimmend die letzten hundert Meter bis zum Strand zurücklegen oder sie wurden von den kleinen wendigen Starbooten übernommen und an Land gebracht. Nun da die feindliche Ueberfahrt gelungen, haben sich die Geschlechter entspannt. Hier befreiten Kajuten werden die Zigaretten angezündet, mit freiem Händedruck begrüßen sich die Kameraden, die sich hier, auf kontinentalen Boden wieder zusammenfinden. Selbsthaft schlugen sich jene Abteilungen, die den Brüdern Hilfe zu leisten, um der Masse der über die Meerenge zurückgehenden deutschen Divisionen den Weg über die Straße von Messina zu halten. Vergeblich versuchten die Briten von der einen, die Amerikaner von der anderen Seite, den Sperrriegel vor den feindlichen einzubringen. Mit vier bis fünfmaliger Uebermacht zogen sie tagelang nach härtester Artillerievorbereitung und unter dem Einlage der gesamten Luftstreitkräfte gegen die dünnen deutschen Linien an. Ihr Ziel, das Gros der deutschen Verbände abzuschneiden und ihnen ein Dünkirchen zu bereiten, scheiterte indessen an dem stehenden Widerstand der Verteidiger, die ihre Aufgabe, so lange zu halten, bis die letzte Fährte abgelegt war, mit beispielhafter Tapferkeit erfüllten. In der glühenden Hitze des rauchenden, in Schutt und Asche aufgegangenen Messina haben die Verteidiger des Brückenkopfes zum letzten Male auf kalkanischem Boden die Waffen geführt, bis der Befehl, sie auf diesen Platz gestellt, erfüllt war.

Das Werk der Ueberführung harter Truppenteile nach dem Festland war ja nicht improvisiert, sondern die Vorbereitungen waren rechtzeitig von langer Hand erfolgt. Seit geraumer Zeit wurden in ausreichendem Umfang Transportmittel zusammengezogen. Von den Fronten im Norden, im Zentralabschnitt und im Südosten wurden, soweit es die Kampfsituation erlaubte, die schweren Waffen, vor allem Geschütz und Panzer, abgezogen und nach dem Festland gebracht. Die Nacht waren erfüllt von dem mahelnden Geräusch der Raupenfahrzeuge, die im Schutze der Dunkelheit überzogen. Was dem Feind in die Hände fiel, war so bescheiden, daß es zahlenmäßig überhaupt nicht ins Gewicht fällt. Die einzelnen Divisionen hatten ihre eigenen Ueberseeschwärme, so daß ein Andrang auf die Fährten vermieden wurde und sich der Abtransport vollkommen geordnet vollzog. Die Panzer-Grenadiere hielten zuletzt die Amerikaner ausschließlich mit Handfeuerwaffen, leichten und schweren MG's sowie einigen Panzergeschützen in Schach und während der Sonner mit seiner gesamten Artillerie trommelte und Welle auf Welle von Jagdflugzeugen und Bombern einfiel, fanden die deutschen Soldaten, nur mit dem Karabiner und einigen Handgranaten bewaffnet, Bedarf an es schlagenderen Beweismitteln, die absolute kämpferische Ueberlegenheit des deutschen Soldaten zu unterstreichen?

In einem kaum erhofften Umfang gelang es so, neben den eigenen Truppen auch das wertvolle Kriegsmaterial dem Zugriff des Feindes zu entziehen und wenn die Engländer und Amerikaner heute Bilanz machen und an die Sichtung der Beuteküste gehen, dann werden sie sich wundern wie dürftig das Ergebnis des sizilianischen Unternehmens ist. Der Verlust des Festlandes, die deutsche Wehrmacht durch die beachtlichste totale Vernichtung der auf Sizilien kämpfenden Teile empfindlich zu treffen, ist als völlig mißlungen anzusehen. Nirgends, an keinem Frontabschnitt gelang es dem Feind, durch Gefechtsstellungen größerer Stills kampfsentscheidende Erfolge zu erringen. In der Ebene von Catania, wo es zur offenen Auseinandersetzung auf dem Schlachtfeld kam, erbeite die Begegnung nach einem englischen Gefährnis eindeutig zugunsten der Deutschen. Die letzten Verluste, die der Tommy dort erlitten, bewirkten in erster Linie, daß die britischen Verbände in der Folgezeit sehr, sehr nachlässig vorgingen und sich oft erst nach Tagen in die von den Deutschen geräumten Städte und Dörfer hineinwagten. Ein hartes Nachsehen hätte vielleicht die in voller Ordnung zurück-

gehenden deutschen Truppen einige Male in unangenehme Situationen bringen können. Der englische Respekt vor der Schlagkraft der deutschen Waffen ersparte uns diese Sorge. Noch vorsichtiger in dieser Beziehung waren die Panzer, die unter Ausnutzung ihrer gewaltigen Ueberlegenheit die schwachen deutschen Kräfte glatt hätten unterlaufen können. In einem solchen Unternehmen konnte sich jedoch die amerikanische Führung nicht entschließen, und es war für den deutschen Soldaten trotz der ersten Lage mitunter erhellend, zu sehen, wie die Amerikaner ängstlich vorrückten und sich sofort zurückzogen, wenn sie Feuer bekamen. Jedemal trommelte davorhin die amerikanische Artillerie mit zusammengeschlagenen Abteilungen Hundstang auf die Stellungen und selbst Kreuzer und Zerstörer wirkten von der Seeher aus, die Deutschen aus ihren Positionen zu vertreiben.

Bei dem Mißerfolg in der Stärke der kriegsführenden Parteien auf Sizilien mußte sich die Führung trotz der hervorragenden Haltung der Truppe auf eine bewerkstelligte Kampfführung beschränken, die unter dem spärlichen Einlage von Menschen und Material dem Feind größtmögliche Verluste zufügte. In der Tat brachte Sizilien sowohl den Briten als auch ihren amerikanischen Verbündeten einen schmerzhaften Aderlaß, und die Gelangenen waren ausnahmslos glücklich, daß sie heil aus der Kampfszone herauskamen. Auch auf deutscher Seite waren manche schmerzlichen Ausfälle zu verzeichnen, die bei der bestehenden zahlenmäßigen Ueberlegenheit schwerer ins Gewicht fielen als auf der Gegenseite. Während die Engländer und Amerikaner dreimal am Tage ihre Geschützschrapnell abließen, waren die deutschen Soldaten während der Gesamtdauer der Kämpfe in ununterbrochenem Einlage. Als die Reste des englischen Landheeres setzzeitig über Dünkirchen in wilder Flucht nach England zurückflüchten, liegt eine völlig demoralisierte, zermürbte und zerfallene Streitmacht von den Schiffen. Die deutschen Divisionen, die in voller Ordnung, ohne jedes Zeichen der Panik von Sizilien zurückkamen, sind intakt geblieben. Un-

benutzt sind sie von der Insel abgezogen und nun formieren sie sich aufs Neue, bereit, unter günstigeren Bedingungen in aller Schloßkraft gegen die Feinde der neuen Ordnung anzutreten.

Der verfluchte Flaksplitter

B. A. Der Bauer B. mußte eine Milchkuh schlachten lassen, weil sie an einer Bauchfellentzündung erkrankt war. Der Tierarzt stellte fest, daß die Bauchfellentzündung dadurch hervorgerufen worden ist, daß ein im Magen befindlicher Eisensplitter die Magenwand der Kuh durchbrochen hat. Es konnte ferner einwandfrei festgestellt werden, daß es sich um einen Flaksplitter gehandelt hat. Der Splitter hat auf der Wiese gelegen und wurde bei der Fütterung mit Grünsutter von dem Tier mitverschlungen. Durch die Rotschlachtung hat B. einen Schaden von 700 RM. gehabt, den er als Kriegsschadensfall vom Reich beantragt. Die Behauptung des B., daß es sich um einen Flaksplitter vom letzten Fliegerangriff handelte, konnte nicht widerlegt werden und wurde bei der Verhandlung als wahr unterstellt. Aber trotzdem wurde B. mit seinem Anspruch abgewiesen, weil die Tötung der Kuh sich nicht als die unmittelbare Folge einer Kampfhandlung im Sinne der Bestimmungen ansprechen läßt.

Unmittelbar verursacht sind nur auf unmittelbarer Einwirkung der Kampfhandlungen beruhende Schäden oder solche Schäden, die sich als unvermeidbare Folge der Kampfhandlungen darstellen. Eine unmittelbare Einwirkung auf das Tier würde nur dann vorliegen, wenn es durch den Flaksplitter getroffen worden und an dieser Verletzung gestorben wäre. Aber auch als unvermeidbare Folge kann der Tod nicht angesehen werden. Unvermeidbar ist eine Folge der Kampfhandlungen nur dann, wenn diese Kampfhandlung allgemein oder erfahrungsgemäß geeignet gewesen wäre, bei normalem Geschehensablauf einen solchen Erfolg herbeizuführen.

Das natürliche Rechtsempfinden wird nicht anerkennen, daß der Tod der Kuh eine unvermeidbare Folge des Fliegerangriffs und somit des Flakbeschusses ist. Es ist klar, daß eine Reihe unglücklicher Umstände mitgewirkt haben, damit dieser ungewöhnliche Erfolg eintreten konnte. Der Bauer B. wurde aus diesem Grunde mit seinem Anspruch abgewiesen. Dr. Lu.

Die Goldammer

Von Friedrich Franz Goldan

Zum dritten Male hatten feindliche Bomber die Stadt heimgesucht, und Rudolf Bram hatte seine Frau und seine Kinder verloren. Seit dieser furchtbaren Nacht, die er von allen Mitbewohnern des Hauses allein überlebte, war er wie ein Braak, an einer Klippe gefesselt. Haltlos geworden ging er zwar wieder seiner Arbeit nach, doch wenn ihn das Leid gar zu sehr überkam, verließ er die Arbeitsstätte, verließ er die Wohnung, die nur noch aus einem einzigen in Schutt und Asche gebliebenen Räume bestand. Zum Grabe seiner Frau und seiner Kinder ging er, und er ging auch weiter zur Ruhr. Ruhelos ging er in die Rußwäldungen und zu den Rußbüschen, und sein Herz weinte.

Er wurde die Stadt verlassen, sagte er sich. „Diese Ruinen, die mich immer an die furchtbare Nacht erinnern, in der ich Ehe und die Kinder verlor, bringen mich in das Grab. Was wäre es, wenn es geschähe. Aber die ausvalken Wochen, Monate und vielleicht Jahre bis zu seinem Tode machen mich irrt. Ich will die Erinnerung begraben, Weg von den Ruinen.“

Als Rudolf mit diesem Entschluß den Hut aufsetzte, fiel sein Blick auf den Käfig an der Wand. Die Goldammer darin hatte mit ihm die schweren Feindangriffe überstanden und seiner Frau und seinen Kindern manche sonnige Stunde geschenkt. Jetzt sah sie traurig auf einem Stäbchen.

Rudolf verlor die Sprache nicht, als sie leise zu zwitschern begann, öffnete die Tür des Käfigs und sagte: „Ich gehe, und du kannst hinausfliegen. Als kleines Ding, das noch nicht flügge war, habe ich dich in mein Haps genommen und dir diesen Käfig zur Wohnung gegeben. Du kennst den großen Wald und die schönen Gärten nicht, die immer noch grünen und blühen, während hier Schutt ist und Moder. Aber du wirst dich zurechtfinden. Ich dich nur fett und flügel davor.“ Er gab ihr ein Käpfchen voll Futter, das er in dem heil gebliebenen Küchenschrank fand, ließ das Türchen des Käfigs und das Fenster offen und ging.

Zwei Tage lang irrte er durch die Rußwäldungen und an der Ruhr dahin. Am dritten Tage packte ihn ein gewaltiges

Weh, wieder heimzukehren zu der Ruine, in der er mit seiner Frau und seinen Kindern die sonnigen Tage und Jahre verlebte, da diese Ruine sein sonniges Heim war, wieder heimzukehren in die Vaterstadt und zu dem Flecken Erde in dem seine Frau und Kinder schliefen. Gewaltig war dieses Weh, und er ging heim.

Als Rudolf Bram über Trümmer schreitend den einzigen Raum seines zerstörten Hauses betrat, fiel sein Blick auf das geöffnete Türchen des Käfigs und das offene Fenster. Die Goldammer war nicht davon geflogen. Fröhlich hüpfte sie von Stäbchen zu Stäbchen und zwitscherte, als Rudolf erschien. Rudolf kamen die Tränen in die Augen. Er nahm den Käfig von der Wand, stellte ihn auf den Tisch und setzte sich davor.

„Du kleines Ding“, seufzte er, „du konntest hinausfliegen in die Weite. Du konntest diese Stätte des Grauens verlassen, aber trotz aller Bomben, die noch fallen können und trotz aller Splitter, die dein Leben bedrohen, bist du geblieben. Du hast dich die Stätte lieb, in der du heranwachst zum Sänger. Du liebst sie noch heute. Wie groß ist dein Herz.“

Und Rudolf Bram ging wieder seiner Arbeit nach. Weiter stand er auf seinem Posten und er gedachte seiner lieben Toten, er gedachte seiner Heimatstadt.

Und die Goldammer sang. Sie sang in der einzigen, kleinen Kammer des zertrümmerten Hauses. Sie sang vom Tage nach dunklen Nächten, von der Freude nach Leid und vom Frieden nach Streit.

Ein weißer Sperling

Im Frankfurter Stadtteil Höchst ereigte eine Naturfremde die Aufmerksamkeit der Anwohner. Es war ein weißer Sperling, der da von Dach zu Dach seine ersten Flüge ausführte und von einer Ecke „gewöhnlicher“ Spähen umringt wurde, die ihren weißen Geflügel selbst zu bewundern schienen und ihn als Karikatur nicht aus den Augen ließen. Weiße Amstel sieht man hier einmal, aber ein Albinus unter den Spähen dürfte ne Seltenheit sein.

Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Ueber-Rechtsanwalt: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

Sie wußten beide später nicht recht mehr, wie es geschah. Die Lippen fanden sich in leueer Innigkeit zu einem Kuß, der für beide der erste ihres jungen Lebens war. Dann umarmen sie sich weicher, Hand in Hand.

„Erst kurz vor der Toreinfahrt sagte Gerb: „Wer sind beide noch jung, Ehe, aber — wenn ich wieder-

„Ja, Gerb“, gab das Mädchen leise zurück. Und damit verflochten beide dieses erste zarte Liebeserlebnis in den jungen Herzen. Sie würden es weiterpinnen, bis sie beide, wenn Gerb wiederkam, das wußten sie nun beide. Aber sprechen konnten sie mit niemandem darüber.

„Sie gaben sich Mühe, ganz harmlos zu erscheinen, und so erfuhr denn weder Hanne noch Brinkers etwas davon. Während der letzten Urlaubstage war Gerb nun noch sehr jung, und er war mit dem Ergebnis dieser Wochen sehr zufrieden. Die ganze Nachfruchtzeit war beendet und der größte Teil der Herbstbestellung geschafft. Was noch zu tun blieb würden sie zu Hause allein schaffen. Die Arbeit hatte ihm viel Freude gemacht und ihm wieder einmal gezeigt, wie sehr er an der heimlichen Scholle hing und das Schollen auf-dereleben liebte.

„In Hanne war es eine wunderliche Zeit gewesen, diese Wochen des Zusammenlebens mit ihrem geliebten Jungen. Gar zu schnell waren sie verfloren.

„Am stand man wieder auf dem Bohlensteig und sah dem Zuge nach, der ihn davontrug. Wohl führte er ihn noch nicht in Kampf und Tod, aber der Abschied schmerzte doch. Eine lange Zeit würde vergehen, bis er wiederkam. Vielleicht zur Frühjahrsbestellung, wenn die Umstände es erlaubten.

Hanne ließ ihr Lächeln flattern und drängte tapfer die aufsteigenden Tränen zurück. „Auf Wiedersehen, mein lieber Gerb.“

„... letzten Jahren Herbsttage verrannen. Kurz wurden die die Nächte lang und kühl. Novemberstürme fuhren mit ihrer Gewalt in die herblich-bunten Baumkronen und entwarfen sie. Rauh redeten sich bald ihre Äste gegen den grau neigenden Himmel. Der Winter war nahe.

„Kannst schon gingen die Briefe zwischen den Soldaten und der

weiden. Sie gingen hin und her zwischen Herbert und Vika, zwischen Gerb und seinem Elternhause, zwischen Lotte und Reinhard Lohle.

„Mit dem erhofften Sonntagsurlaub Reinhard's war es bis jetzt noch nichts geworden, denn vorläufig war dieser für seine Truppe gesperrt. Aber aufgehoben, ließ nicht aufgehoben, schrieb er, einmal würde es schon klappen. Er habe seinen Eltern während seines Urlaubs auch erzählt, daß er ein liebes, kleines Mädel kennengelernt habe, mit dem er regelmäßig Briefe tausche und das er auch mal besuchen wolle. Sein Vater habe geschmunzelt und gemeint, das gehöre auch zu einem richtigen Soldaten.

„Sie nehmen es nicht ernst“, dachte Lotte beim Lesen dieses Briefes. „Sie denken, es sind nur freundschaftliche und famerodschafliche Beziehungen, keine Bindung für die Dauer. Und Reinhard hat sie sicher in dem Glauben gelassen.“

Aber nein, sie wolle nicht darüber grübeln und sich mit solchen Gedanken das Herz schwer machen. Die Mutter hatte recht, sie waren beide wohl noch zu jung für eine Entscheidung fürs Leben.

Am letzten Sonnabend vor Weihnachten bekamen Hollingers unermutet Besuch: Herbert Lohmann.

Die Freude und Ueberraschung war natürlich groß. Mit seinem Kommen hatte man wohl gerechnet, aber nur für die Weihnachtstage. Nun stand er plötzlich vor ihnen und schüttelte lachend ihre Hände.

„Wann bist du denn angekommen?“ fragte Hanne. „Heute mittag. Vika hat auch Augen gemacht.“

„Das ist aber anständig von dir, daß du gleich zu uns kommst und uns nicht erst acht Tage auf deinen Besuch warten läßt.“ lobte Lotte.

Herbert schmunzelte: „Wie werde ich denn! Ich hatte ja auch Sehnsucht nach euch.“

„Und wie lange bleibst du?“ wollte sie wissen. „Bis zum dreißigsten. Jetzt zu Weihnachten sind die Verbeirateten gefahren. Die Unverheirateten kommen zu Neujahr an die Reihe.“

„Fein, daß du während der Festtage da bist. Aber nun komm in die Stube. Ich habe erst Kaffee und Schneide dir zu Ehren den Sonntagsstuden an.“

Herbert meinte lachend, daß er diese Ehre wohl zu würdigen wolle. Dafür habe er aber auch gleich eine kleine Ueberraschung für sie.

„Für mich? Was denn?“ fragte Lotte verwundert und auch ein bißchen neugierig. „Aber Herbert wollte ab.“

„Rachher. Erst den Kaffee.“

„Aber um Kaffeezeit lagen wir es immer froh.“

„Ich habe dir nämlich was mitgebracht.“

„Natürlich, hier Vottes Reugier nun gewaltig.“

„Wirklich? Was ist es denn?“

„Ja — ich habe es nicht bei mir. Du mußt es dir schon bei uns anleihen.“

„Aber warum hast du es denn nicht mitgebracht?“ fragte Lotte schwer enttäuscht.

„Das ging nicht. Ich konnte es nicht tragen, weil es so schwer ist.“

„Zu schwer?“ Nun war Vottes Gesicht ein einziges Fragezeichen.

„Aber logen kannst du mir doch schon, was es ist“, schmeichelte sie dann.

„Ausgeschlossen. Ich werde dir doch vorher nichts verraten, dann ist ja die halbe Freude schon hin.“

„Das ist gemein“, entrüstete sich Lotte. „Erst machst du mich neugierig und dann willst du nicht sagen.“

„Ich darf doch nicht. Ich habe ja zu schweigen versprochen.“

„Hem? Hm?“

„Ja ja — natürlich. Sie will mit dabei sein, wenn ich dir die Ueberraschung überreiche.“

„Dann gehe ich gleich mit dir“, entschied Lotte.

„Das sollst du auch. Ich habe sogar den Auftrag, dich zum Abendessen einzuladen.“

„Bau' trost' hoffentlich gibt es was Bernünftiges zu essen. Aber —“ wandte sie sich an Hanne — „dann laß ich dich mit der ganzen Behörde sitzen, und es gibt auch sonst noch allerhand zu tun.“

„Ged' nur“, lächelte Hanne. „Mit dem bisherigen Arbeit werde ich schon fertig. Ich bin ja auch neugierig auf dieses Mitbringen.“

„Lotte erhob sich.“

„Wenn du meinst, Mutter, dann siehe ich mich gleich an.“

„Wach' dich ein bißchen nett!“ rief Herbert ihr nach. „Ich komme nicht jede Woche in Urlaub, und ich sehe auch gern hübsche Mädchen.“

Um Hannes Mundwinkel zuckte es bei diesen Worten schalkhaft. Vika domte ihr in einer vertrauten Stunde erzählt, wie die Geliebte mit Tilla Brande geendet hatte. Sie war so herzens- froh, daß seine Zwangsdarstellung daraus geworden war und darüber, daß Vika Herrlich in den kritischen Stunden bewahrt hatte. Daran mußte sie bei Herberts hücheln hingelächelten Worten denken. Während Lotte sich umkleidete, erfuhr Hanne auch, was es mit Herberts Ueberraschung auf sich hatte.

Untermerkt mußte Lotte mißtraulich Herberts verächtliches Gesicht

(Fortsetzung folgt.)

Uns Stadt und Land

Altensteig, den 19. August 1943

In viel des Guten?

Kurz und deutlich in 100 Worten gesagt

„Bitte“ sagt du und willst einem anderen beim Verlassen einer Gaststätte den Vortritt lassen. Der andere aber ist nicht minder höflich. „Bitte, nach Ihnen!“ erklart er und deutet mit einer Handbewegung an, daß er dir den Vortritt läßt. Es folgen noch ein halbes Duzend höfliche Einladungen dreiner- und feinerseits, bis du es aufgibst und gehst.

„In viel des Guten“, denkst du. Ja, mit der Höflichkeit ist es aber nicht allein so. Wenn du einen Besuch bei einem Bekannten bis lange nach Mitternacht ausdehnt oder nur dich allein zu Worte kommen läßt — weil du der Meinung bist, nur du seiest ein guter Plauderer — es ist in einem wie im anderen Falle entschieden zu viel des Guten.

Du solltest aber keine Gewissensbisse haben, deine Leistung im Hinblick auf die Erfordernisse des totalen Krieges zu steigern. Lege dir auch keine Beschränkung in der Spendenfreudigkeit für das Kriegshilfswerk auf. Hier wie dort tust du nicht zu viel des Guten, denn der totale Krieg verlangt den vollen Einsatz jedes einzelnen und im Kriegshilfswerk leistest du mit deiner Spende einen selbstverständlichen Dank an unsere verwundeten Soldaten ab. Da kann es nicht heißen: „In viel des Guten?“, sondern „Des Guten kann man nie zu viel tun!“

Vollständiges von Birne und Apfel

Nun steht der Sommer auf seinem Höhepunkt und schon teilt er uns seine wertvollen Geschenke aus: zeitliche Birnen und frühe Äpfel sind bereits geerntet und ergänzen den Tischbedarf erheblich. Daß Apfel und Birne bereits sehr alte Genusmittel der Menschen sind, steht aus vielen Zeugnissen ganz verschiedener Art fest. Edeläpfel kannte man schon 3000 Jahre vor der Zeitrechnung in Babylonien; wir wissen, daß um 2900 die Gärtnerei des Königs Urutagina solche anbauten und für den königlichen Tisch lieferten, wo sie zu Kuchen bearbeitet wurden. Der Römer Cato kannte bereits fünf Kulturorten der Birne; Plinius nennt gar 35 Edelbirnen und 29 Edelapfelsorten, heute gibt es über 1000 verschiedene Apfelsorten; Belgien allein züchtete 60 Birnenarten. Die Kulturbirne dürfte durch die Kreuzung mehrerer Wildarten entstanden sein. Der Apfel galt, wie sein Name schon sagt, als männlich, die Birne als weiblich. Als man früher noch den schönen Strauch kannte, einem neugeborenen Kinde einen Lebensbaum zu pflanzen, wählte man Apfelbäume für Knaben, Birnbäume für Mädchen und sagte nach ihrem Gebilden das Ergehen des Kindes, dem er gehörte, voraus. Auch der Ertrag des Baumes gehörte jeweils dem Kinde, mit dem er oft sogar den Namen teilte; doch mußte dieses den ihm gehörigen Baum auch pflegen, sobald es dazu in der Lage war. Denn ohne Fleiß kein Preis!

Wenn Frachtgut oder Reisegepäck verloren geht

Bei der derzeitigen Mangellage und der Besorgnis um die für sie bestimmten Sachen in eine äußerst schwierige Lage, denn es ist ihnen bei den bezugsbeschränkten bzw. markenspezifischen Gütern nicht möglich, der Kontingenzteilungsstelle vor Ablauf der Frist von drei Monaten den Verlust nachzuweisen. Hierdurch ist die Gefahr der Nichterfüllungsmöglichkeit gegeben. Der Reichsverkehrsminister hat unter dem 1. Juni 1943 eine Verfügung der Frist zur Erteilung einer kahnamtlichen Bescheinigung über den Verlust eines Gutes zum Zwecke der Erlangung eines Ersatzbezugscheines angeordnet. Schadensersatzansprüche können aber unberührt davon nach wie vor erst nach drei Monaten gestellt werden.

Die besonderen Bescheinigungen über den Verlust von farten- und bezugsbeschränkten Gütern, die nach EVO. § 87 (1) als verloren zu betrachten sind, dürfen ab sofort nicht mehr ausgestellt werden. An ihrer Stelle wird künftig die Bescheinigung über fehlendes Gut nach § 15 als Unterlage zur Beschaffung eines Ersatzbezugscheines für während der Eisenbahnbesetzung verloren gegangene farten- oder bezugsbeschränkte Güter dienen. Diese Bescheinigung wird mit dem Frachtbrief ausgehändigt und ermöglicht dem Empfänger, den Nachweis darüber zu führen, daß er eine Sendung nicht oder nicht vollständig erhalten hat. Die Bescheinigung ist in Verbindung mit dem Frachtbrief den Ernährungs- und Wirtschaftsämtern für die Ausfertigung eines Ersatzbezugscheines vorzulegen. Um einen Doppelbezug von Waren durch den Veräußerer zu unter-

binden, vermerken die Ernährungs- und Wirtschaftsämter auf der Bescheinigung die Ausfertigung eines Ersatzbezugscheines. Wird ein ursprünglich fehlendes Gut nachträglich geliefert und ist aus dem Vermerk der Bescheinigung ersichtlich, daß ein Ersatzbezugschein ausgestellt wurde, so ist das in der Bescheinigung angegebene Ernährungs- und Wirtschaftsamt zu verständigen. In der Mitteilung ist anzugeben, wer (Name und Anschrift) das nachträglich eingegangene Gut bezogen hat. Diese Anordnung gilt auch entsprechend bei Verlust von Reisegepäck und Expressgütern.

Jeder gibt für seine Beschlüßer

Das Rote Kreuz auf weisem Grund, es flattert über Lazaretten und Krankenhäusern, von Hunderttausenden von Wagen und Jügen, von Zelten und sogar von Flugzeugen leuchtet es uns als ein Symbol menschlicher Hilfsbereitschaft und Güte entgegen. Wo Soldaten marschieren, kämpfen, siegen und sterben, da steht auch als unermüdlicher Begleiter das Rote Kreuz. Überall hilft es Wunden heilen und Schmerzen lindern. Hilfe bringen, das ist der tiefste Sinn dieses Zeichens. Darum gebe gerne und vor allem auch richtig, wenn dich die Männer und Frauen des Deutschen Rotes Kreuzes, die NS. der Nationalsozialistischer Kriegspflegerorganisation und des NS. Reichskriegerbundes zum Abschluß des diesjährigen Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz bei der 2. Strahlenaktion am 21. und 22. August um eine Spende bitten. Du gibst dies Geld für die Väter und Söhne Deutschlands, die dein Leben, deine Seele, deine Gesundheit und deine Zukunft für die Freiheit und den Frieden der Welt geopfert haben. Zeige ihnen deine Dankbarkeit!

Bombengeschädigte und Umquartierte kurtagefrei. Der Reichsminister des Inneren hat zugleich im Namen des Reichsfinanzministers folgende Anordnung getroffen: „Mit Wirkung vom 1. August 1943 sind Bombengeschädigte und solche Personen, die vorläufig umquartiert sind und eine Abreisebescheinigung der Gemeindebehörde ihres Wohnortes besitzen, von der Zahlung der Kurtaxe befreit. Wegen der Entschädigung der Fremdenverkehrsvereine für die durch die vorgenannte Bestimmung entstehenden Kurtaxausfälle ergeht demnächst weitere Anweisung.“

Wegfall der Paketlagergebühr. Für Paketleistungen, die nach dem 1. September 1943 bei den Beamten und Amtsstellen der Deutschen Reichspost eingehen, wird die Paketlagergebühr für die Dauer des Krieges nicht mehr erhoben werden.

Aufhebung der deutschen Dienstpost in Voithringen. Da im Gebiet Voithringen die unverzügliche und gesicherte Behandlung von Sendungen der deutschen Behörden, Verwaltungsorgane und Parteibienststellen im allgemeinen Postdienst sichergestellt ist, besteht dort für die Aufrechterhaltung der deutschen Dienstpost kein Bedürfnis mehr. Diese wird daher mit Ablauf des Monats August 1943 aufgehoben.

Stammführerappell in Altensteig. Vergangenen Samstag fand in der Altensteiger Jugendherberge ein Appell der Führer im neuen Stamm V. Altensteig (früher V) statt. Der A-Führer des Stammes 401 begrüßte die angetretenen Führer und gab ihnen Richtlinien für die Arbeit der Hitler-Jugend während der nächsten Monate. Die Frage des Führernachwuchses, die in Landeinheiten, und aus solchen besteht dieser Stamm fast ausschließlich, besonders schwierig zu lösen ist, wurde eingehend behandelt.

Gefallen. Aus Bad Mergentheim kommt die Nachricht, daß Walter Schiek, Sohn des Konrektors Gottlob Schiek dort, der viele Jahre in Altensteig-Dorf und Gornweiler als Lehrer wirkte, in den Kämpfen bei Drel gefallen ist. Walter Schiek war Oberleutnant und Kompaniechef in einer Panzerjägerabteilung, Träger des Deutschen Kreuzes in Gold und anderer hoher Auszeichnungen. Er wurde zu seiner Kriegstrauung in der Heimat erwartet. Nun hat er sein Leben für Deutschlands Zukunft geopfert. Walter Schiek besuchte hier die Oberschule und ist deshalb in Altensteig ein guter Bekannter. Der Vater dieses tapferen Offiziers ist selbst Schwerkrriegsbeschädigter aus dem letzten Krieg. Der schwere Verlust, der ihn nun getroffen hat, wird die herzlichste Teilnahme bei all seinen Bekannten in Altensteig und Umgebung finden.

Stuttgart. (Funde aus der Urzeit.) Bei einer Besichtigung der Palenberggrube über Stuttgart durch die Mitglieder des Kreisrings Stuttgart im Reichsbund für deutsche Vorgeschichte konnten dort in kennzeichnender Lage über Quellen und ehemaligen Bachläufen typische Kleinwerkzeuge der mittleren Steinzeit als Zeugnis der Anwesenheit urzeitlicher Jäger und Fischer vor rund 8000 Jahren aus dem Sandboden aufgefunden werden.

Stuttgart. (Radfahrerin gegen Fußgänger.) In der Hofeldstraße in Degerloch fuhr eine 48 Jahre alte Frau

mit ihrem Fahrrad gegen einen 58 Jahre alten Fußgänger. Die Radfahrerin kam zu Fall; sie hat vermutlich einen Schädelbruch erlitten. Während sie in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte, konnte der Fußgänger, der sich leichte Verletzungen zugezogen hatte, seinen Weg fortsetzen.

Duftmettingen, Kr. Balingen. (Eiserne Hochzeit.) Das seltene Fest des 65jährigen Ehejubiläums begingen die geistig und körperlich noch erstaunlich rüstigen Eheleute Johannes Lang und Rosine, geb. Beyer, in Duftmettingen. Um das hochbetagte Paar — der Mann ist 87, die Frau 85 Jahre alt — schart sich eine große Nachkommenschaft. Von den zwölf Kindern fielen drei Söhne im ersten Weltkrieg, 26 Enkel und 18 Urenkel sind die besondere Freude der beiden Jubilare.

Riesige Ameisen Schwärme zogen über die Alb dahin

Wie aus den verschiedensten Orten der Schwarzwälder Alb von Tuttlingen bis zum Fils tal berichtet wird, sind in den Abendstunden der letzten Tage überall riesige Schwärme von Millionen und aber Millionen fliegender Ameisen beobachtet worden, die sich auf ihrem Hochzeitsflug befanden. In Tuttlingen gingen die Tiere teilweise bis in die Straßen der Stadt nieder und wurden den Passanten lästig. Die Frauen schloßen vor den Eingängen die Fenster ihrer Wohnungen. In Tuttlingen verfolgten viele Volksgenossen mit Interesse die nicht alltägliche Erscheinung. Aus Geislingen a. d. St. wird berichtet, daß sich die Insekten Schwärme zusammenballten, daß es schien, als läge eine Reihe kleiner Wolken an den Berghängen dahin. Bei dem Orte Schlat im Kreis Göppingen ergab diese Zusammenballung ein merkwürdiges Gebilde, das sich am Steinschlag der Alb entlang fortbewegte. Da die Form dieses auch in früheren Jahren im Hochsommer beobachteten Gebildes einem Schäfer mit einer Schafherde gleich, spricht man in Schlat beim Auftreten dieser sonderbaren Naturerscheinung vom „Muckenlöcher“.

Tägliche Vulkanausbrüche

Statistiker haben nachgewiesen, daß es auf der Erde heute im ganzen 225 größere und kleinere tätige Vulkane gibt. Und die geologische Forschung hat dabei ergeben, daß kein Tag vergeht, ohne daß an irgend einem Punkt unserer Erde ein Vulkan ausbricht. Mit diesen vulkanischen Eruptionen sind stets auch Erdbeben von mehr oder weniger starkem Umfang verbunden. Entgegen der früheren Auffassung, daß die Vulkane bei einem Ausbruch „Feuer speien“, hat man in neuerer Zeit festgestellt, daß aus dem Krater eines Vulkans niemals wirkliche Flammen hervorbrechen, daß dies nur eine optische Täuschung ist, weil die emporgeschleuderten Staub- und Steinmassen den Feuerchein der flüssigen Lava im Innern des Kraters widerspiegeln.

Kundfunk am Donnerstag, 19. August

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.00 bis 16.00: Musikalische Kurzwelt. 17.15 bis 18.30: „Liede Freunde“ aus dem Unterhaltungsprogramm. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Ministerialdirektor Dr. Hoffelder: „Schule im Kriege“. 20.20 bis 20.50: Pal Riß spielt Variationen von Dohnanyi. 20.50 bis 22.00: Fantastischer Festspiel: Wagners „Meistersinger“, 2. Akt.

Kundfunk am Freitag, 20. August

Reichsprogramm: 10.00 bis 11.00: Beshwingte Klänge aus Oper und Konzert. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30 bis 16.00: Lied- und Klaviermusik. 17.15 bis 18.30: Sauter Melodienreigen. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.20 bis 21.00: Unterhaltung „Heute abend bei mir“. 21.00 bis 22.00: Musik aus Operetten.

Gestorben

Palzgrafenweiler: Hermann Reinhardt, 21 J.; Nagold: Friedrich Häbler, Metzgermeister, 85 J.; Goltfried Seeger, Bäckermeister, 85 J.; Ottenbronn: Johannes Reuschler, 84 J.; Altbengstet: Hermann Gläntzer, 28 J.; Calw: Heinrich Wehberger, Lokführer i. R., 76 J.; Otto Sauter, 23 J.; Freudenstadt: Wilhelm Ög, 19 J.; Alpirsbach: Friedrich Gubel, Metzgermeister, 73 J.; Höfen: Emma Kettler, geb. Knäuper, 66 J.; Wildbad: Walter Seigle; Wildbad-Hieselhütte: Wilhelm Treiber, 28 J.; Calmbach: Karl Barth.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Cank in Altensteig. Vertretter: Cudwig Cank. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Cank, Altensteig. J. 31. Preisliste 3 gültig

Am 22. und 23. August findet im städt. Freibad Altensteig der **Reichsschwimmtag der HJ.** statt. DJ. und JM. treten am Samstag, den 22. Aug. um 14 Uhr an der Turnhalle an. Beginn des Schwimmtags: Samstag 15 Uhr. Die JM.-Gruppe tritt am Freitag, den 21. Aug. um 18 Uhr an der Turnhalle zu einer Besprechung an.

Bezirks-Obstbau-Verband Calw
Am kommenden Sonntag, den 22. August findet in Nagold eine **Besichtigung mustergültiger Obstanlagen** statt, verbunden mit praktischen Belehrungen durch Kreisobstbauwart Walz. Hierzu werden alle Obstbaufreunde aus nah und fern eingeladen. Zusammenkunft am Stadtbahnhof in Nagold um 13 Uhr. Der Vorf.: Schechinger Kreisobstbauwart für Obstbau.

Inserate
bitten wir uns tags zuvor anzugeben. Morgens eingehende Anzeigen können am demselben Tag nicht mehr veröffentlicht werden. Verlag der „Schwarzwälder Tageszeitung“.

Alle Möbel, die schwimmen können, treten heute Donnerstag, 19. August 1943, 20 Uhr zu einer kurzen Besprechung an der Turnhalle an. Verkauf 180 Liter **Apfelmoft** Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Guttalin
Schuhcreme ausaparen! Guttalin schenkt Ihnen ein weiches, glattes, poliertes Schuhwerk, das sich leicht abputzen lässt. Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin. **Echt nur mit dem Aufdruck „Guttalin“** Nur in Fachgeschäften. Guttalin-Fabrik Köln.

Wie bekommt man Hausfrauenhände sauber?
Nach jeder schmutzigen Hausarbeit — Schuhputzen, Heizen, Kartoffelschälen usw. — säubert ATA allein oder mit etwas Seife leicht die Hände. ATA, der treue Helfer bei allen Reinigungsarbeiten in Küche und Haus, sollte stets griffbereit an jedem Spülstein stehen. Hergestellt in den Persil-Werken.

Ausgezeichnete **Uebersichtskarten von Europa:**
Drei **Boroneß** **Sekaterinoslaw** **Kostow** 1:800 000 Preis RM 1.60 sind eingetroffen in der **Buchhandlung Lauk** Papperhandlung und Bürobedarf

Erzgrube, den 19. August 1943. Kreis Breitenlohi. Getreu seinem Fahnenrind ist am 27. 7. 1943 in den Kämpfen südlich des Labogaaltes unser lieber, unvergesslicher, ältester Sohn und Bruder **Rudolf Brückle** Gefreiter, NS.-Schütze in einem Gren.-Regt., Jah. des E. R. II. Klasse, des Inf.-Sturmabteiles und des 11b. Verwundetenabzeichens im blühenden Alter von 22 1/2 Jahren für das Vaterland gefallen. Die Gewißheit, daß unserer tapferen Rudolf sein junges Leben für die Größe und den Bestand von Volk, Führer und Reich hingebend hat, ist uns ein Trost in dem schweren Leid, das uns betroffen hat. In tiefer, stolzer Trauer: Die Eltern: Karl Brückle, Bürgermeister und Frau Helene, geb. Wolf. Die kriegsretroillanten Brüder: Paul, Raat bei der Kriegsmarine, Karl, Uffz. Vorkämpfer bei der Luftwaffe im Osten, mit allen Anverwandten. Allen denen, die an unserem Leid teilnehmen, sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank.

Offenbach, 15. August 1943. Hart und fast unsahbar traf uns die traurige Nachricht, daß unser zweiter, lieber Sohn, Bedienung, Bruder, Schwager und Onkel **Walter Bauer** Uffz. bei einer Fackelkolonne Inhaber mehrerer Auszeichnungen in der Blüte seiner Jahre am 18. Juli an der Ostfront bei Belgorod sein hoffnungsvolles Leben im Alter von 25 Jahren lassen mußte. In tiefer Trauer: Die Mutter: Pauline Bauer Wwe. mit Angehörigen. Die Braut: Lore Burghardt mit Angehörigen in Herrenberg. Trauergottesdienst Sonntag, den 22. August, 14 Uhr in Urnagold.